

SPRINGAUSBILDUNG

# Geradewegs zum Erfolg

Springreiten ist eigentlich ganz einfach, wenn man die Basics beachtet: Rhythmus, Balance und gerade Linien – Teamweltmeister Marcus Ehning erklärt, worauf es im Training ankommt.

TEXT: Laura Becker FOTOS: Stefan Lafrentz

Immer auf direktem Weg das Hindernis im Visier: Marcus Ehning.

## TRAININGSTAG BEI MARCUS EHNING

Zwei Reiterinnen haben bei einer Verlosung des Futterherstellers Pavo ([www.pavo-futter.de](http://www.pavo-futter.de)) ein Training bei Marcus Ehning gewonnen. Sylvia van de Weele (39) reiste aus den Niederlanden mit ihrer achtjährigen KWPN-Stute Woulien v. Paco an.

Die zweite Reiterin, Moa Rautenberg (17), nahm mit ihrem zwölfjährigen Holsteiner Wallach Chaparro v. Candillo den weiten Weg aus Schweden auf sich, um sich Tipps bei Marcus Ehning in Borken zu holen.





Reiten im Parcours auf dem zweiten Hufschlag: „Erziehungsmaßnahme“ für den Reiter, das Pferd konstant einzurahmen.



So nicht: Das Pferd springt nicht mittig, die Distanz passt nicht und die Reiterin kommt hinter die Bewegung.

## BASISARBEIT: AUF GERADEM WEG ZUM SPRUNG

**G**erade – das ist das Stichwort für Marcus Ehning, wenn es um die Basisarbeit eines Springpferdes geht. Ohne das richtige Fundament wäre die weitere Ausbildung früher oder später an einem Punkt, an dem es nicht mehr oder nur beschwerlich weiter geht. Deshalb ist es Ehning, der selbst als absoluter Stilist im Parcours gilt, wichtig, dass der Reiter von Anfang an pingelig an den Feinheiten arbeitet. Dazu gehört das Überwinden des Hindernisses auf gerader Linie. Gerade soll nicht nur der Anreiteweg angelegt sein, auch über und nach dem Sprung gilt für Reiter und Pferd: Nicht auf die schiefe Bahn geraten! „Das Pferd muss in der Anreitephase geradegerichtet sein, gleichmäßig an das Gebiss herangaloppieren. Der Reiter rahmt es mit Gesäß- und Schenkelhilfen ein und visiert immer die Mitte des Sprungs an“, erklärt Marcus Ehning. „Nach dem Sprung geht der Weg unverändert geradeaus weiter, als ob das Hindernis nur ein vergrößerter Galoppsprung gewesen wäre.“

Und genau da hakt es bei der niederländischen Springreiterin Sylvia van de Weele mit ihrer achtjährigen Stute Woulien. Häufig kommt sie schräg an den Sprung, Woulien landet meistens

im Außengalopp. Marcus Ehning rät: „In diesem Fall ist das Landen im falschen Galopp nach dem Sprung erst einmal zweitrangig. Zunächst ist der Weg das Ziel. Um das zu erreichen muss man manchmal auch einen Schritt in der Ausbildung zurückgehen.“ Ein Schritt zurück heißt in Sylvias Fall: Rhythmus herstellen. Denn im rhythmischen Galopp ist es leichter, das Pferd gerade zu halten und die passende Distanz zu finden. „Wenn der Galopp aber zu sehr auf der Stelle geritten wird, geht der Rhythmus verloren. Es ist viel einfacher im Vorwärts ein Gleichmaß für den Parcours zu

finden.“ Viele Reiter trauen sich allerdings nicht, „einen Gang hochzuschalten“, fleißig vorwärts zu reiten. Manche versuchen, ihr fehlendes Auge für die passende Distanz durch extremes Rückwärtsreiten auszugleichen. Doch auch Sylvia merkt: Reitet sie ein frisches Tempo und lässt die Hände dabei ruhig stehen, stimmt der Rhythmus, das Pferd zieht gleichmäßig ans Gebiss heran und lässt sich besser gerade halten. Um im Training das Auge für Distanzen und das rhythmische Galoppieren zu schulen, genügt es, zwei Galoppstangen (Abstand etwa

14 Meter) abwechselnd mit drei, vier oder fünf Galoppsprüngen zu überwinden. „Zwei Stangen reichen aus, um effektiv zu trainieren, ohne das Pferd zu verschleifen. Der Reiter übt, mit dem Galoppsprung seines Pferdes richtig umzugehen, also ihn beliebig zu verkürzen oder zu vergrößern. Und er lernt, passend an eine Stange heranzureiten“, so Ehning. Und nicht zuletzt profitiert das Pferd von dieser Stangenarbeit: Sie fördert die Losgelassenheit. Das Pferd lernt, sich auszubalancieren und selbst mitzudenken. Ist der Rhythmus im Galopp hergestellt, kommt die eigentli-



Pferd und Reiterin schauen voll konzentriert geradeaus und überwinden das Hindernis in der Mitte. Für eine bessere Schenkellage, sollte die Reiterin ihre Steigbügel ein bis zwei Löcher kürzer schnallen.



che Schwierigkeit: Der Weg zum Sprung. „Entscheidend ist, im richtigen Moment abzuwenden“, betont Ehning, „und auch wenn ich im Parcours bin, muss ich die Wendung dressurmäßig reiten.“ Sylvias Problem dabei: Die Stute läuft in der Wendung über die äußere Schulter weg und die Reiterin versucht dagegen zu wirken, indem sie überdeutlich am äußeren Zügel einwirkt. Die Folge: Die Stute kippt im Hals nach unten ab, ist unausbalanciert und stellt sich nach außen. Das Paar überwindet den Sprung schief und folglich landet die Stute im falschen Galopp. „Ich darf in und nach der Wendung nicht starr am äußeren Zügel bleiben“, erklärt der Trainer, „sondern muss auch mal zum Nachgeben kommen und das Pferd insgesamt etwas freier galoppieren lassen. Es muss den



Marcus Ehning erklärt: Der gerade Weg ist das Ziel.

Sprung früh genug sehen, sonst wird es völlig überrumpelt, wenn auf einmal ein Hindernis im Weg steht.“ Wichtig für den Reiter: Die Mitte des Sprungs anvisieren und nach dem Sprung das Pferd sofort wieder außen begrenzen und gleichmäßig weitertreiben.

**MARCUS EHNINGS TIPP:**

Als Hilfestellung im Trainingsparcours auf dem zweiten Hufschlag reiten. „Dadurch ist man gezwungen, das Pferd nach dem Sprung mit den äußeren Hilfen zu begrenzen und gerade zu halten“, erklärt Ehning. Das Landen im richtigen Galopp will bei Sylvia und Woulien trotzdem nicht immer so recht klappen. Der Profi beruhigt: „Geduld. Springt das Pferd erst einmal gerade, löst sich dieses Problem meist von allein.“



Eine breite Handführung blockiert den Rücken. Über dem Sprung kann das Pferd sich nicht fliegen lassen.

**IN DER RUHE LIEGT DIE KRAFT**

Ruhe ist ein weiterer Punkt, der Marcus Ehning in der Springausbildung am Herzen liegt. „Ich halte es im Springen gerne so einfach wie möglich“, sagt er. „Dazu gehört eine unaufwändige Hilfengebung und ein ruhiger Bewegungsablauf. Ein Pferd kann seine Fähigkeiten nur entfalten, wenn es vom Reiter nicht gestört wird – egal, ob in einem A-Parcours oder in der schweren Klasse.“

Nicht stören bedeutet, dass der Reiter zu jedem Zeitpunkt im Einklang mit der Bewegung des Pferdes sitzt, ihm die Möglichkeit gibt, den Rücken über dem Sprung aufzuwölben. Das ist nur möglich, wenn die Hand soviel wie nötig, aber so wenig wie möglich einwirkt.

Genau das fällt Moa Rautenberg schwer. Die 17-jährige Schwedin beweist zwar mit ihrem zwölfjährigen Holsteiner Chaparro ein gutes Auge im Parcours. Über dem Sprung jedoch wird der Sprungablauf unharmonisch. Die Reiterin taucht mit dem Oberkörper am Pferdehals nach unten

ab und „die Hände sind überall, nur nicht da wo sie sein sollen“, so Ehning. Meist hält Moa ihre Hände über dem Sprung sehr tief und breit. Dadurch kann sich Chaparro, der viel Talent und Potenzial am Sprung mitbringt, nicht richtig fliegen lassen. Denn die breite Handhaltung wirkt beizäumend, der Wallach macht sich eng in der Ganasche und blockiert im Rücken. „Für einen optimalen Sprung muss das Pferd aber die Möglichkeit haben, den Rücken aufzuwölben und den Hals als Balancierstange zu benutzen.“ Und das geht nur, wenn die Hand zwar eine leichte Anlehnung bietet, aber auch soviel nach vorne in Richtung Pferdemaul (!) nachgibt, wie nötig. In Moas Fall hat es zwei Vorteile, wenn sie ihre Hände mehr am Widerrist lässt: Chaparro wird weniger gestört und Moa bleibt automatisch mit ihrem Oberkörper mehr über dem Pferd.

Etwas unruhig wird es bei Moa und Chaparro nicht nur über den Sprüngen, sondern phasenweise auch dazwischen. Der Holsteiner springt jederzeit durchlässig und flüssig auf die Hilfe seiner Reiterin einen fliegenden Galoppwechsel. Und genau den fordert Moa bei jeder Gelegenheit: Beim Aufwärmen, zwischen zwei Galoppstangen oder wenn Chaparro innerhalb einer langen Distanz